

Girls Day – Menschen brauchen Rollenvorbilder

Zeig mir, wie das geht, sagt der Junge zum Papa, hält ihm das Werkzeug hin und die Bauteile aus dem Baukasten. Papa guckt und schraubt und fügt zusammen. Sohn schaut zu und lernt, dann macht er es selber.

Zeig mir, wie das geht, sagt die junge Auszubildende zur älteren, als sie die ersten Tage im Unternehmen ist. Wie spricht man Kunden an, welchen Tonfall darf man gegenüber dem Chef anschlagen, wie füllt man die Formulare richtig aus.

Zeig mir, wie das geht, sagt der Geselle zum Meister, wenn ein Auftrag kompliziert wird. Der Meister hat schon mehr Jahre auf dem Buckel, er könnte das schon einmal erlebt haben. Er könnte wissen, wie man die Fallstricke eines Vertrages umgeht, wie man clever verhandelt, wie man unliebsame Kunden zur Räson bringt ohne gleich einen Anwalt zu brauchen.

Zeig mir, wie das geht, sagt die erwachsene Frau zur mütterlichen Freundin, wenn das Leben eng wird, die Kraft abhanden kommt, der Mann gerade keine Stütze ist.

Das ist ein Segen, wenn man jemanden hat, der einem voran gehen kann, wenn man selber nicht weiter weiß. In vielen Situationen des Lebens geht es nicht ohne Vorbild. Ohne diese charmante Form des Coachings. Mentoren und Mentorinnen sind der Schatz in Unternehmen, in Berufsverbänden, im Privaten. Denn an Rollenvorbildern lernen wir schnell und leichtgängig.

Schwierig wird es, wenn man kein Rollenmodell findet. Wenn der Junge ohne Vater groß wird und später selber Vater und Ehemann sein soll. Wie macht man das? Oder wenn eine junge Frau ihren Kindheitstraum verwirklichen will und Schornsteinfegerin werden möchte. Hat man so was schon gesehen?

Heute ist girls'day. Und parallel dazu – etwas weniger prominent – boys'day. Ein Tag für Mädchen, bzw. für Jungen, der Lust machen soll, beruflich die weniger ausgetretenen Wege zu gehen. Seine Neigungen zu entdecken und sich die Lust nicht nehmen zu lassen von den anderen, die keine Vorbilder sind. Die bloß die Stirn runzeln und sagen »aber das ist noch nichts für dich«.

Man und Frau kann alles. Wenn er/wenn sie die Chance dazu erhält. In den meisten Fällen wird das nicht anders gehen, als über Rollenvorbilder. Männer und Frauen, die voran gehen, die eine Idee geben, wie es sein kann. Die deutlich machen, dass es einen Weg gibt.

Zeige mir, wohin du gehst. Das ist ein Motiv einer ungewöhnlichen Frauengeschichte des Alten Testaments. Die Moabiterin Rut sagt dies zu ihrer Schwiegermutter Noomi, nachdem die Ehemänner der beiden gestorben waren. Beide sind nun in Existenzangst. Und die Schwiegermutter Noomi will zurück in ihre Heimat, Rut will ihr folgen, obwohl sie dort als Ausländerin schlechte Karten hat. »Wo du hingehst, will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.« (Rut 1,16)

Diese Freundschaft führt dazu, dass Rut alle Brücken hinter sich abbricht und ganz auf Risiko geht. Die Sicherheit in der mütterlichen Freundin macht es möglich.

Wohl dem, der so eine Freundin hat, die voraus gehen kann in ein unbekanntes Land, die den Weg ebnet für Zukunft. In dem Fall für eine neue Familie, für neues Glück. Immer hat Noomi den richtigen Rat, den richtigen Riecher für den Kairos, den guten Moment, etwas zu tun.

Die Noomi-Kompetenz ist unbezahlbar. Aber sie ist organisierbar. Es ist – das zeigen Mentoring-Programme – möglich, dafür Strukturen zu schaffen.

Aber auch außerhalb von Programmen ist es ein großes Pfund, wenn erfahrene Menschen ihr Herz nicht verschließen. Wenn sie aufmerksam schauen, wo ihr Rat nötig sein könnte. Ihr Verstand, ihre Intuition, ihre Kontakte.

Die Rut-Geschichte zeigt noch eines: am Ende gewinnen beide. Denn Ruts neue Familie ist auch für Noomi Sicherheit und Zukunft.